

Wall-Street-Notizen

Der Dollar in grosser Form

Krim Delko 13.1.2015



Der Dollar sorgt für Hohe Preise in den USA. (Bild: Imago)

Der Dollar ist in den letzten Monaten deutlich erstarkt. Als Grund dafür kursieren an der Wall Street zwei unterschiedliche Theorien. Langsam könnte die Währung aber heissgelaufen sein.

Auf den Devisenmärkten spielen sich immer noch die besten Geschichten ab. Hier trifft das Hollywood-Klischee von aggressiven Hedge-Funds-Managern, die mit Zigarre und Hosenträgern uniformiert das Geschehen der Weltmärkte verfolgen, immer noch zu. An den internationalen Devisenmärkten dürfen Analytiker auch laut über Intrigen und Manipulationen spekulieren. Wirklich bemerkenswert an den Devisenmärkten ist allerdings vor allem ihre Bedeutung.

Was in den vergangenen Monaten mit dem amerikanischen Dollar geschehen ist, hat Auswirkungen auf alle Vermögenswerte der Welt. Der Dollar hat sich allein gegenüber dem Euro um knapp 15% verteuert. Dasselbe gilt für die meisten anderen Währungen. Über die Gründe dieser Anpassung wird derzeit heftig diskutiert. Für die einen handelt es sich um eine orchestrierte Aktion der globalen Zentralbanken, um die Konjunktur in anderen Teilen der Welt anzukurbeln. Für die anderen ist das bloss eine längst fällige Anpassung der globalen Verhältnisse, zumal die USA das einzige Land sind, wo derzeit ein gutes reales Wirtschaftswachstum vorhanden ist. Beide Argumente lassen sich vertreten.

Verschwörungstheorien gegen . . .

Die Zentralbanken-These fand ihren Anfang im vergangenen Sommer im amerikanischen Skiort Jackson Hole. Dort haben sich die Zentralbanker zum jährlichen Stelldichein getroffen, um über die Weltwirtschaft und den Einfluss der Geldpolitik zu diskutieren. Am Rande dieses Treffens sollen die Amerikaner unter der Führung von Fed-Präsidentin Janet Yellen signalisiert haben, dass sie bereit sind, den Dollar zu stärken. Die Nachricht ist dann über die gewohnten Kanäle an die Vasallen der Notenbank, also privilegierte Anlagefonds und Investmentbanken, übermittelt worden. Diese haben dann ihrerseits das Nötige getan, um den Dollar in die richtige Richtung zu leiten. Ziel dieser Übung soll es laut Wall-Street-Stimmen sein, das Wachstum in Regionen wie Japan oder der Euro-Zone anzukurbeln. Ein stärkerer Dollar soll dabei behilflich sein.

Im Gegensatz zu dieser These sehen andere in der derzeitigen Konstellation am Devisenmarkt bloss eine längst fällige Anpassung der natürlichen konjunkturellen Verhältnisse. Während die Wirtschaft in den USA wieder ansprechend wächst, haben die meisten anderen Regionen mit strukturellen Problemen zu kämpfen. Japan und Teile der Euro-Zone leiden unter der Schuldenlast und sind nicht in der Lage, ihre Konjunktur anzukurbeln.

... wirtschaftswissenschaftliche Theorien

China muss sich mit den Folgen eines zentral geplanten Wachstumsmodells herumschlagen, und in Ländern wie Russland oder Brasilien müssen die «Währungshüter» den Zerfall der Rohwarenpreise abfedern. Ein Blick auf die Kaufkraftparität zeigt ebenfalls, dass die Anpassung des Dollars mehr als überfällig war. Ob Immobilien, Starbucks-Espressi oder Hamburger von McDonald's und Burger King, die Preise in den Vereinigten Staaten von Amerika waren im Vergleich mit vielen anderen Regionen lange Zeit klar tiefer. Nun haben sie sich angepasst. Ein Hotelzimmer in Moskau kostet mittlerweile sogar weniger als in New York oder Seattle.

Auch der dort ansässige Kaffeekonzern Starbucks verlangt mittlerweile für die Koffeinspritze in den europäischen Kapitalen Paris oder Berlin weniger als in amerikanischen Grossstädten. Die Kaufkraftparität ist zwar «bloss» ein theoretisches Konzept. Doch sie darf durchaus als Anhaltspunkt benutzt werden. Demnach sieht es so aus, als ob der Dollar schon einiges gutgemacht hat. Doch solche Trends können sich laut Analytikern weit über ihren theoretischen Wert hinausziehen.